

rainer m. gerhardt:

k u r z e t e x t e (div.)

erwin steitz: hamlet

vorwort von rainer m. gerhardt

„Nach oberflächlichem suchen fand ich die form. Nicht sklavisch oberflächlicher abklatsch. Eine röntgenplatte, kaltes durchleuchten, spukende klarheit, grausamkeit und etwas ironie, befreiende künstlerische freiheit, alles in die fläche projiziert, zuletzt nur ein fragment, aber irgendwie doch lebendig. Ein wert als schüchterner anfang ...“ Steitz worte über Hamlet. Eine wendung vom gedanken zum ausdruck, eine auflehnung gegen unterdrückung durch sentiment: stil, kraft, ausdruck als manifestation des vorhandenseins, das abtasten des raumes künstlerischer existenz, ausbruch in neue dimension aus patetisch erfundenen scheinräumen – die formel: zugang zum kleinsten und grössten – jeder schnitt eine neue zerüttung, jede fläche ein neuer grundriss für differenziertheiten des ursprungs und des zukünftigen.

Aber von welcher beschaffenheit?

Bild: nicht das überkommene phänomen des beschauers.

Horizont des bildes: dieses selbst. Ein eigenleben wird konstatiert, abgehoben von den zufälligkeiten des bildschaffens und betrachtens. Im horizont: geschaffenes. Etwas geschaffenes ist vorhandensein in eigener weise. Nach der weise des vorhandenseins geht die frage, analysiert: nach sein und vorhandensein. Das bild ist, ein seiendes zeigt sich uns in einer dem seienden eigene[n] weise. Definition: papier, farbe, rytmisch zerteilte fläche.

Was aber ist es? Nur vorhandenheit, nicht auch geschichtlichkeit?

Fragen wir: wo kommt dieses geschaffene seiende her?

Wir finden, dass sein ist; wir finden ferner, dass sein in seiner offenheit den dichter trifft – trifft es aber nicht jeden künstler? – ; wir finden, dass im dichter die betroffenheit des dichters von sein, das sein selbst zur sprache kommt; wir finden weiter, dass durch den dichter im zur sprache bringen des seins die sprache gegründet wird. Die dinge werden eigentlich gegründet in der sprache des dichters. Werden sie aber nicht auch eigentlich gegründet in der sprache des malers, musiklers, des künstler schlechthin? Der begriff dichter ist mytischer als der technische des künstler. Gibt es eine rangordnung der künste? Gibt es künstlerischeres? Die dinge werden eigentlich in der sprache des künstler gegründet: wort, ton, bild, die materialien der sprache.

Der künstler als der das sein worthaft stiftende, ohne anderen auftrag, in steter nötigung, ohne aufenthalt von den furien gejagt. Die verzweiflungen des gepeitschten, des nach der peitsche süchtigen: masochistische ausblicke auf existenzielle situationen.

Kunst: ausdruck des seins in seiner vollkommenheit, ausrufung des seins: rytmus metaphysischen charakters. Getroffen werden geirne subtilster erregbarkeit von anschlägen, temen, variationen, modulationen, die nadel im gewinde des kleinhirns.

Hier das bild als seiendes. Nicht leugbar. Hier ein bildschaffender als seiendes, als dasein. Nicht leugbar. Was aber sagt aus, dass dies künstler ist und dies kunstwerk? Ist kunstwerk

vollkommenes? Wirklich? Ist es geschlossenheit der rytmen? Verzeichnung, ein neues gesetz, auch sie vollkommen? Der rytmus als charakter des kunstwerks? Ein sonnensystem, das um sich selbst kreis, gleichgültig der beschauer.

Wie aber zu kontrollieren? Ich weiß es nicht.

Hier ein blatt, es ist zu berechnen, es ist die richtigkeit der anwendung technischer elemente festzustellen, bau, farbe. Das eigentliche? Rhythmus; rytmus wird zeichen sein. Dagegen das tote: rytmus nicht, aber gefühl, ausdruck nicht, aber fläche; nichts erregendes, aber aufregendes: sensationen.

Ausdruck als das eigentliche, das sein zur sprache bringende. Wie sonst?

Und der beschauer? Erregt von diesem zeichen, angefasst von für ihn nicht aussagbaren dingen. Hier ist alles gesagt, was zu sagen, hier diese linie – das kitzeln der fussohle – hier beschauer, das abenteuer der einsamkeit, hier eine landschaft, abgründe der menschlichen psychen, randvoll mit leiden und schmerz. Bist du es? Hast du es? Weinst du im angesicht dieser organischen luft, eines in dickem blau auf die fläche geschlagenen himmels? Schreist du vor den figuren in rosa und schwarz? Dies ist das eigentliche, ein tanz in unbewegter luft, während – 1 m entfernt – auf einem anderen kontinent ein verirrter beschauer weint.

Gilt es den bürger? Die zaudernde miene, die fortwährende beleidigung durch ein anderes dasein, die empörung über den entzug aus seiner diktatorischen herrschsucht. Nicht zu folgen, tot, masse. Mensch? In seiner eigenheit ein hilfloses bündel für wohltätigkeit und vereine. Dies zu erziehen? Dies ist – „und die mauern stehen sprachlos und kalt“.

Von niemand ist hilfe zu erwarten: man ist unter sich. Man sucht die neuen ausbrüche, die bruchstücke einer plötzlich neu entdeckten menschheit, eine seinsoffenbarung grundlegend anderen charakters, ein neues zeichen, um es an den himmel zu malen, einen neuen rytmus, um ihn in der wildnis zu stammeln – und man weiss einen augenblick eine verbundenheit, eben da etwas entsteht, was wir mit kunst benennen.

Die zeit des gesprächs ist vorüber, gräben sind gezogen, neues bahnt sich an, aufgebaut auf die abgesägten stämme der vergangenheit, delirien neuer kontinente, aufbrüche neu gewonnener erfahrung. Kennst du sie? Weißt du sie? Immer ein weg ins dunkel, ins nichts, in die schreiende leere des eignen gelingens, bewegung des schweigens, wissen um dinge, die keinem wort sind, lebendig in eigentlicher lebendigkeit, dem sein verpflichtet in brennender klarheit:

so du freund Erwin Steitz

Notiz auf der 1. Seite: „lieber erwin. – dies Dir : es sind meine überzeugungen. 5. 3. 50 rainer“

lieber herr Steitz!

endlich lasse ich von mir hören. Herzlichsten dank für Ihren brief und für Ihre mappen. Lassen Sie sich zuerst berichten. Die mappen wurden nach ihrer ankunft folgendermassen verteilt:

1. an mich
2. an einen münchener kunsthistoriker, dessen name mir im moment entfallen ist
3. fritz werner, freiburg, buchhändler, mittelsmann unserer gruppe
4. prof. hartlaub, mannheim, kunsthalle
5. günther franke, münchen, kunsthändler
6. gerd rosen, berlin, kunsthändler
7. elisabeth hanna, new york, freundin von hila rebay, gugenheim mus.
8. wilhelm szilasi, bern, prof. f. phil, bedeutender kunstmäzen
9. egon vietta, kritiker, hamburg,
10. zu ausstellungszwecken bleibt dies ex. bei uns

die mappen wurden von mir nummeriert, und mit folgender anmerkung versehen:

hamlet, zehn holzschnitte von erwin steitz

diese mappe wurde in zehn nummerierten exemplaren hergestellt

nummer: xx alle rechte vorbehalten

verlag der gruppe der fragmente, karlsruhe

dadurch wurde ein rechtlicher schutz erreicht. der verlag ist mein privateigentum. wir wollen darin einige kleine sachen erscheinen lassen, doch kommt es auf unsere freunde an, ob diese uns unterstützen.

Ich habe Ihre mappe kostenlos abgegeben. Habe allerdings zirka 25 – 30 bestellungen darauf erhalten und mache Ihnen den vorschlag gegen bezahlung ca 40 exemplare mit der zeit herzustellen, ich würde den verkauf übernehmen. Schlage niedere preise vor, sagen wir 5 DM pro mappe.

Bei unseren dichterabenden – die bei mir zu hause stattfinden – hängen Ihre sachen an den wänden und werden viel beachtet. Hier in Freiburg wurden sie als der bisher stärkste junge grafiker bezeichnet, während sie noch revolutionär sind, legt man an Bischoff schon andere masstäbe, er ist ausgeruhter, wohl reifer. In der nächsten zeit schicke ich Ihnen meinen HAMLET, einige gedichte zu Ihrer mappe.

Doch nun sehr wichtiges: Prof. Szilasi ermöglicht es uns, einige publikationen herauszugeben, die er bezahlen wird. Ich dachte nun, und meine kollegen sind mit mir einig, eine reihe in der art der kurt wolffschen –der jüngste tag– herauszugeben. die ersten hefte sollen sein:

heft 1 hamlet, zehn holzschnitte von erwin steitz, einleitung von mir

heft 2 ezra pound, gedichte, übertragen und mit einleitg von mir

heft 3 der tod des hamlet, gedichte von r. m. gerhardt

heft 4 das kosmologische auge. essay von henry miller, übertr. v. mir

heft 5 der kahle wald, holzschnitte von helmut bischoff, eing. v. mir

heft 6 klaus bremer, dauergedicht

Sie sehen, dass Sie das erste heft haben. Erstaunen Sie nicht, wenn fast alle übersetzungen und einleitungen von mir selbst sind. Wir können keine tantiemen bezahlen, wir sind glücklich, wenn wir die druckkosten bezahlt bekommen, und darum müssen wir alles selbst machen. wir drucken in einer auflage von 500 exemplaren, keine grosse auflage, aber im hinblick auf die heutigen deutschen verhältnisse gerade genug. der preis soll 1.50 sein. format din A5, vielleicht etwas grösser, umfang jeweils 24 bei grafik und 36 bei nur literarischen heftchen, eventuell in ausnahmefällen auch etwas mehr. die reihe soll fortgesetzt werden, bedingung ist aber, dass wir die jeweilige auflage zu $\frac{3}{4}$ verkaufen, denn der verkauf der reihe ermöglicht erst den druck eines neuen heftes.

PUBLIZISTISCHE VERANTWORTUNG

von Rainer M. Gerhardt

Es ist gleichgültig, auf Grund welcher Werke der Kritiker grundsätzliche Betrachtungen über Berechtigung oder Nichtberechtigung der Kritik bestimmter Publikationen anstellt. Es wäre vorzuziehen, dass er diese Betrachtungen an Hand vortrefflicher Werke anstellt, denen gewisse Schwächen nachgewiesen werden oder nachzuweisen sind. In Ermangelung dieser wird er sich der Werke dritter oder vierter Qualität oder gar bestimmter Arbeiten, denen man die Bezeichnung Werk verweigern muss, bedienen, um Dinge zu sagen, die gesagt werden müssen.

Grundsätzlich: man hat des Langen und Breiten diskutiert, „wozu Dichter in dürftiger Zeit“ notwendig seien. Man kam zu verschiedenen Schlüssen, der Verschiedenartigkeit der Standpunkte der Kritiker – weniger der Dichter – entsprechend. Man untersuchte ein Einzelnen, um es für das Gesamte exemplarisch zu nehmen, je mehr man Einzelnen und somit Verschiedenes untersuchte, desto wirrer und unterschiedlicher wurden die Ergebnisse.

Man hat – meines Wissens – bisher versäumt, das eigentliche Klima, durch Dichtung erzeugt, zu erörtern, und man hat versäumt, über die Stellung des einzelnen Dichtwerks in Bezug auf dieses Klima oder auf seine Erzeugung Untersuchungen anzustellen. Man hat es versäumt, auf gewisse Parallelen zwischen Stil und Klima zu achten, auf Parallelen zwischen einer geistigen Situation und dem allgemeinen Klima der Dichtung.

Das Klima der Dichtung, oder das allgemeine geistige Klima eines Landes wird nicht von der Dichtung eines Mannes oder weniger erzeugt. Die Wenigen können in bestimmter Weise Einfluss üben, auf die Masse der geistig Tätigen wirkend. Erst die Masse der geistig Tätigen oder die Summe des Geschaffenen erzeugt ein Klima. Die Summe der geschaffenen Wahrheiten erzeugt die Atmosphäre der Wahrheit, eine Summe von Unwahrheiten erzeugt nur die Atmosphäre der Unwahrheit und der Heuchelei.

Gewiss, auf das einzelne Werk gibt Nuance, aber nicht mehr, versäumt man es, dem Werk Geltung zu schaffen, oder geht es wirkungslos in einem Wust von dritt- und viertrangigem unerkannt unter.

Im Besonderen: soweit die neuere deutsche Dichtung zu übersehen ist, herrscht die Idylle. Der Stil schwankt zwischen Romantizismus und Klassizismus, Nachahmung des Barock oder des Surrealismus! Gemeinsam ist diesen Stilen Ungenauigkeit und Unklarheit, ihr eigenes Anliegen betreffend, das heisst der Fragen der Identität von Form und Inhalt, der Fragen der Existenz als Form und Inhalt überhaupt (wobei Form schon als melodische oder bildliche Fügung verstanden wird, und der Formbegriff nicht erst bei einem Metrum oder einer Dichtungsgattung beginnt).

Die Unklarheit und Ungenauigkeit des dichterischen Ausdrucks, heute deutscher Dichtung gemein, dürfte – und ich glaube nicht, dass es Gegenbeweise gibt – identisch sein mit der Unklarheit und Ungenauigkeit des heutigen deutschen Denkens. Das Klima der Dichtung ist identisch mit dem allgemeinen geistigen Klima. Es ist die Frage, was Publikationen, unklar und ungenau in Stil und Anliegen, in der heutigen Zeit auf dem Buchmarkt verloren haben! Jede Publikation, in der Unklarheit herrscht (identisch mit der Nachahmung schon vollendeter Stile, mit der Konvention, ohne eigenes und neues Denken in gewohnten Bahnen weiterge-

führt) verstärkt die allgemeine Verwirrung des Geistes. Es ist üblich geworden, sich der Flut nicht entgegenzustellen.

Die Klarheit und Genauigkeit des alten Goethe ist nicht zu messen mit der Genauigkeit der Bruchstücke des späten Hölderlin. Man kann beweisen, dass diese nicht die Erzeugnisse eines verwirrten Geistes sind, sondern Konzeptionen von für die deutsche Sprache verbindlicher Art. Es ist bedauerlich, dass die deutschen Dichter diese Möglichkeit nicht begriffen, und dass sie diese Möglichkeit nie genutzt haben.

Ein anderes Beispiel: es ist üblich geworden, über die Dichtung des deutschen Expressionismus zu lächeln, aber man hat bis heute nicht verstanden, was der Expressionismus gewesen ist, was man aus ihm machte und was er hätte sein können. Der Stumpfsinn der Literaten und des Publikums feiert bei der Zerstörung gewisser Ergebnisse Triumphe. Man kann sich nicht auf das Dritte Reich berufen: das Publikum und die Literaten hatten die Ergebnisse und Erfahrungen des Expressionismus schon vorher getötet. Die Aufgabe des Dichters in dieser Zeit wäre es, der Ungenauigkeit des Denkens die Genauigkeit des Dichtens entgegenzusetzen.

Die These von der „Idylle“, von der herrschenden Gesellschaft benutzt, die Massen in Unklarheit zu belassen, erhält hier ihre Bestätigung. In einer Gesellschaft, in der die Dichter die Genauigkeit des Denkens fordern, in der Publizisten auf Klarheit bestehen, ist vieles nicht möglich, was heute alltäglich ist.

Das zeigt, dass die Publikationen der Dilettanten, an die Öffentlichkeit gebracht, und mit der Forderung auf Beurteilung als Dichtung vorge setzt, nur das Klima vergiften und die bestehenden Unklarheiten verstärken. In einer Zeit, in der nur Dichtung der genannten Art publiziert wird, kann von der bestehenden intellektuellen Schicht nichts erwartet werden, es sei denn, diese intellektuelle Schicht rebelliert gegen die Art Klimaerzeugung und gegen die Vergiftung der Atmosphäre.

Niemand sei es verwehrt, Gedichte zu schreiben, niemand, seine Gedichte drucken zu lassen, die Verantwortung gegenüber dem geistigen Klima einer Nation fordert aber anderes als Publikation.

Meine Unterscheidungen reden nicht einer litterature engagé das Wort.

Ada Battke, Letzte Liebe, Gedichte, Baden-Baden, 1949, Woldemar Klein Verlag, 20 Seiten, DM 6.--.

Hanns Ulbricht, Landschaft, Traum, Nacht und Musik, Gedichte, Büdingen, 1950, Hesperus-Verlag, 136 Seiten, DM 9.50.

1. Unter Dichter verstehen wir dichterische Existenz, ein bestimmtes So-sein, eben Dichtersein. Der Dichter ist Dichter in der Weise des Dichtens. Dichten ist eine Art der Vorhandenheit – ist – und begründet so dichterische Existenz. Dies lässt die Frage offen, was eigentlich Dichten ist und was dichterisch.
2. Der Dichter steht in der Lichtung des Seins. Er wird vom Sein angerufen und bringt das Sein zur Sprache. Sein das Sein zur Sprache bringen ist Dichten, das zur Sprache gebrachte Dichtung, dichterisch ist Sein-zur Sprache-bringendes. Was aber ist Anrufung? Wie ruft das Sein den Dichter an? Und was ist der Ruf?
3. Sein ist. Dass Sein ist, ist der Ruf des Seins an den Offenen; das Sein von Sein ist die Anrufung, welche Betroffenheit löst. Das Sein des Seins trifft den Offenen und macht den Ruf vernehmbar. Das Sein selbst aber ist der Ruf. So wird Sein vernehmbar gemacht, zur Sprache gebracht, es wird gestiftet. Wer Ohren hat, der höre. Wie aber ist das Sein zu vernehmen?
4. Das Denken reicht nur so weit, als das Sein zur Sprache gebracht ist, es denkt das gestiftete Sein, es vernimmt es auf seine eigene, dem Denken eigene Weise. Welches aber ist die Weise?
5. Das Denken vernimmt das Sein in seiner Begrifflichkeit, aber nicht in seinem Sein. Sein ist in Dichten begründet, dessen Eigentliches das Sein ist. Nur im Horizont des Seins kann ich das Sein befragen. Da aber nur in Dichtung das Sein zur Sprache kommt, das Sein sich so einen eigenen Horizont gebildet hat, ist es nur möglich, das Sein dichterisch zu befragen. Aber im Sein erlischt die Frage nach ihm. Sein ist schliesst nicht mehr ein was Sein ist. Da aber nur der Dichter das Sein sagt, ihm jedoch die Frage verwehrt ist, zeigt sich der Charakter des Denkens als nicht liegend im Horizont des Seins.
6. Das Reich der Frage ist das Reich des Denkens. Es reicht an die Gedanken des Dichters, oder es reicht von ihnen aus, an die Stelle, wo der Dichter in die Dunkelheit des Fragens getreten ist, sich ihm das Sein verdunkelte. Der Ort des Fragens des Dichters ist der weiteste Ort des Denkens und so das weiteste Denken. Es sagt aber nicht das Sein, das nur im Dichten des Dichters zur Sprache kommt und sich gründet.
7. Das vermutlich zur Sprache gebrachte Sein in Hölderlins Gedichten sagt das weiteste Denken, aber nicht das Sein. Es ist Dichtwerk. Das Sein aber kommt nur unbefragt zur Sprache. Das Denken reicht nicht in das Sein, es umkreist es. Dort wo das Denken zu Ende gebracht ist, das Fragen aufhört, ist der Ort, wo wir das Sein zur Sprache gebracht finden. Wo aber solches geschieht, ist das Vollkommene.
8. Hölderlin sagt: Oefters hab ich die Sprache. Der Dichter tritt aus dem Vorhof des Seins in die Lichtung des Seins und bringt das Sein zur Sprache, so wie in diesem:

Mit gelben Birnen hänget
 und voll mit wilden Rosen
 das Land in den See,
 ihr holden Schwäne
 und trunken von Küssen
 tunkt ihr das Haupt
 ins heilignüchterne Wasser.

Weh mir, wo nehm ich, wenn
 es Winter ist, die Blumen, und wo
 den Sonnenschein
 und Schatten der Erde.
 Die Mauern stehen
 sprachlos und kalt, im Winde
 klirren die Fahnen.

9. Das Denken hat keinen Ort, wo Dichten ist. Sein ist. Und die Mauern stehen sprachlos und kalt.

10. So ist das denkende Dichten auch nur, wo der Dichter aus der Lichtung des Seins in die Dunkelheit des Fragens tritt, also weitestes Denken ist, aber das Sein selbst nicht zur Sprache gelangt.

11. Voll Harmonien ist der Flug der Vögel. Es haben die grünen Wälder
Am Abend sich zu stilleren Hütten versammelt;
Die kristallinen Weiden des Rehs.
Dunkles besänftigt das Plätschern des Bachs, die feuchten Schatten
Und die Blumen des Sommers, die schön im Winde läuten.
Schon dämmert die Stirne dem sinnenden Menschen.

Und es leuchtet ein Lämpchen, das Gute, in seinem Herzen
Und der Frieden des Mahls; denn geheiligt ist Brot und Wein
Von Gottes Händen, und es schaut aus nächtigen Augen
Stille dich der Bruder an, dass er ruhe von dorniger Wanderschaft.
O das Wohnen in der beseelten Bläue der Nacht.
Liebend auch umfängt das Schweigen im Zimmer die Schatten der Alten,
Die purpurnen Martern, Klage eines grossen Geschlechts,
Das fromm nun hingeht im einsamen Enkel.

Denn strahlender immer erwacht aus schwarzen Minuten des Wahnsinns
Der Duldende an versteinerner Schwelle
Und es umfängt ihn gewaltig die kühle Bläue und die leuchtende Neige des Herbstes,
Das stille Haus und die Sagen des Waldes,
Maass und Ges[e]tz und die mondenen Pfade der Abgeschiedenen.

12. Das Denken verlöscht vor dem Sein. Es reicht nicht in das Dichten. Erst wenn Sprache ist, Frage ist, Denken ist, setzt Denken ein.

13. Schwestern der Krieger von Assur waren die hohen Regen auf
ihrem Marsch zur Erde:
Behelmt mit Federn, hochgeschürzt, gespornt mit Silber und
Kristall,
Wie Dido, als sie die Elfenbeinschwelle an den Toren Karthagos
betrat.

Wie die Gemahlin des Cortez, trunken vom Ton und bemalt zwischen
ihren hohen apokryphischen Pflanzen ...
Sie belebten mit Nacht das Blau an den Kolben unserer Waffen,
Sie werden den April bevölkern tief in den Spiegeln unserer
Kammern!

Und ich hüte mich, ihr Stampfen an der Schwelle der Waschhallen
zu vergessen,
Kriegerinnen, o Kriegerinnen, scharf geschliffen, heran an uns
mit Pfeil und Lanze!
Tänzerinnen, o Tänzerinnen, vervielfältigt durch den Tanz und
die Anziehung der Erde!

Da sind Arme voll Waffen, da sind Wagen voll Mädchen, eine
Verteilung von Adlern an die Legionen,
Ein Erheben der Spiesse in den Vorstädten für die für die jüngsten Völker
der Erde – zerrissene Bündel von aus-
gelassenen Jungfrauen,
O grosse, ungebundene Garben! Reiche und lebendige Beute, aus-
gegossen in die Arme der Männer!

... Und die Stadt ist von Glas auf ihrem Sockel von Ebenholz, die
Wissenschaft an den Mündern der
Brunnen,
Und der Fremde liest auf unseren Mauern die grossen banalen
Plakate,
Und die Kühle ist in unseren Mauern, wo die Indianerin heute
Abend beim Einwohner hausen wird.

14. Sein ist. Dichtung ist. Sprache ist.

ECCE POETA

corydon in der siebten ekloge

nymphae, noster amor, libethrides, aut mihi carmen quale meo codro concedite

in der stunde des mantels hüten die schiffer die fahnen es stechen die martern
den jungfrauen kränze ins haar

je me suis seche a l'air du crime

in den gebeinen der längst verstorbenen werden wir begraben sein in einer erde voll toter

o sorcieres, o misere, o haine, cest a vous que mon tresor a ete confie

den die götter ausspeien hzur auffahrt den die geschworenen schuldig sprechen bei jedem gericht

proxima phoebi
versibus illa facit

in einer erde voll toter

et j'ai joue de bons tours a la folie

der in erwartung vielleicht aber gehen wir abwärts erhobenen hauptes gewissheit uns selbst gerade im taglicht

je me suis enfui

eine lita-
nei spekulativer betrachtung eine erde voll toter und gewürm in kreisen um
weltraum in kleinen symmetrischen bewegungen

je me suis allonge dans la boue

wenn auch eine hoffnung
voll toter

et le printemps m'a apporte l'affreux rire de l'idiot

mit kreisen und
bogen die bäume der gepriesenen mit neuen schiffen an dem alten strand

aut, si
non possumus omnes hic arguta sacra pendebit fistula pinu

ANMERKUNGEN ZU „DAS GEHEIMNIS DES FISCHES UND DER ROSE“

ecce poeta

vergil: bucolica, VII

rimbaud: une saison en enfer

brief an creely [sic!] und olson

vergil: bucolica, VII

eliot: burnt norton

pound: canto I

pound: ode pour l'élection de son sepulchre, V

perse: pluies, VII

rimbaud: phrases

judson crews: reel cadence the aphid

liebeslied

lautreamont: les chants de maldoror, I

perse: berceuse

das geheimnis des fisches und der rose

konfessionen

meditation am drei-und-dreissigsten berg

koran, 41/11

lieder der mönche und nonnen gotamo buddhos, das sechserbruchstück,

kaccayano

valse triste

poseidonios, zitiert bei cicero, de natur. deorum, lib. II/25/26

kretische graburneninschrift

lorca: noiturno de adolescente morto (seis poemas galle

heraklit: b 49 a (diels)

ovid: ars amatoria, III/791 f.